

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Redaktion 3141.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 146.

Breslau, Montag, den 26. Juni 1916.

27. Jahrgang.

Die Bukowina russisch. Gute Erfolge in Wolhynien, vor Verdun und bei Trapezunt.

Weber die russischen noch die österreichischen Berichte lassen einen Zweifel daran übrig, daß die Armee Pfalzger-Balkin die ganze Bukowina hat räumen und den Russen überlassen müssen. Der letzte energische Widerstand war bei den Bruthbrücken nördlich Czernowitz geleistet worden. Nachdem aber die Hauptstadt in die Hände der Russen gefallen war, sind die Österreicher kaum noch zum Stehen gekommen. Staroszynez, Hlibokar, Kadawg wurden nacheinander von den Russen besetzt und ihr in nord-südlicher Richtung geführter Vormarsch trieb die Österreicher bis an die Karpathenkämme zurück. Am Sonnabend berichteten sie noch über heftige Kämpfe bei Kimpolung, das ist in der südlichen Bukowina und am Sonntag wurden neue Stellungen zwischen Kimpolung und Jalobini — das ist die Landesgrenze — bezogen. Hier werden also die Karpathen wieder die Verteidigungslinie bilden, um die Russen vor dem Eindringen nach Siebenbürgen zu verhindern, sie haben in dieser Gegend die vorgeschobenen Stellungen wieder erreicht, die sie überhaupt während des Krieges jemals besaßen. Auch an die westliche Grenze der Bukowina



der Deutschen. Jedenfalls spricht jetzt auch der russische Bericht wieder von Kämpfen „westlich Torczyn“ und wenn er sich auch Erfolge zuschreibt, so hat er doch das Kampffeld rückwärts in die Umgegend von Luzj verlegt — das sagt genug über die siegreiche Gegenoffensive der Deutschen. Inzwischen schwirren Riesenzahlen über die Verluste der Russen bei der Juni-Offensive herum, die natürlich in keinerlei Weise kontrolliert werden können. Nur der Vollständigkeit halber sei deshalb auch die folgende verzeichnet: Die erste Woche der Offensive kostete den Russen 14 Generale und 17 Regimentskommandeure, von denen 7 auf dem Schlachtfeld blieben und 8 schwerverwundet und unter großen Schwierigkeiten von der Front in die Spitäler gebracht wurden.

Vor Verdun

ist neuen eingefetzten deutschen Truppen nach dem Sonnabendbericht ein weiterer großer Erfolg beschieden gewesen, indem sie die Seitendefensive von Douaumont, das Panzerwerk Thiaumont, überrannten und sich eines Teiles der daran anschließenden Höhe „Froide terre“ „Kalte Erde“ bemächtigten, auch in das Dorf Fleury eindrangen. In den Häusern dieses Dorfes wie in den davon auslaufenden Schützengraben tobt der Kampf weiter, von seiner Bitterkeit geben die letzten französischen und deutschen Berichte an anderer Stelle einen Begriff. Die immer enger um Verdun zusammengedrängten Franzosen verteidigen jeden Stein und jedes Grabenstück wie die Löwen, umsonst will es belagert, daß ihnen hier aufs neue fast 3000 Gefangene abgenommen wurden. Bei den Franzosen will das etwas anderes heißen als bei den Russen, hier bedeutet es einen ernsthaften Verlust. In schweizerischen Blättern macht übrigens eine Geschichte die Runde, wonach in diplomatischer Gesellschaft ein höherer französischer Offizier sich über die Verluste bei Verdun äußerte und als wahr erklärte, daß die Franzosen beim Angriff der Deutschen gegen Verdun bisher 400 000 Mann verloren hätten. Das „Aargauer Volksblatt“, das nicht in deutschfreundlichem Sinne zu schreiben gewohnt ist, verzeichnet diese Geschichte, indem es bemerkt, das sei keine Ueberraschung, zumal da in der französischen Presse jüngst anlässlich der englischen Verluste in der See- Schlacht vor dem Stageraal geschrieben wurde, jeder Tag bei Verdun kostete die Franzosen 5000 Mann. Wir geben auch diese Verlustrechnung wieder, obgleich wir ihr nicht im entferntesten jenen Wert beimessen, als den ziffernmäßig genauen Angaben der deutschen Heeresleitung.

Ob die zunehmende Artillerietätigkeit an der englischen Front in Nordfrankreich den Beginn der oft genug angekün- digten und ebenso oft ausgebliebenen englischen Offensive bedeutet — deren „Stunde“ wieder einmal „gekommen“ sein soll — läßt sich noch nicht erkennen.

Griechenland

hat sich vollständig unter die Krutte des Vierverbandes beugen müssen, was sogar dem bekannten Schweizer Minderheits- blatte, der „Berne Tagwacht“, das sonst alle Nationalität verneint, Ausbrüche der Wut abnötigt. Das Kabinett Eskalabis ist durch ein Kabinett Zaimis ersetzt, der Demobilisierungsbefehl ist am Freitag ergangen, die hohen Polizei- beamten in Athen sind zurückgetreten und unter den Münd- lichen der englischen Schiffsananen hat der Hellenenstaat so seine Selbständigkeit zu Grabe getragen. Die Kammer ist aufgelöst und die Neuwahlen sind auf den 7. August an- gesetzt. Bis dahin wird „der Rubel rollen“ oder vielmehr der Sovereign, da die Russen nichts mehr zu rollen haben und mit Vierverbandsgeld und Venizelos Hilfe wird das als Geleg und freier Volksbeschluß verhandelt werden, was vorher ein brutaler Gewaltakt der Großen war. Trotzdem rechnet man in der Berliner Presse auf das Weiterbestehen der griechischen — „Neutralität!“

In Armenien und Mesopotamien

scheinen die Russen gleichzeitig mit ihren bulgarischen Er- folgen ziemlich ernüchternde Niederlagen durch die Türken zu erleben. Die Kampffront ihrer rechten Kaukasus- Armee hat sich plötzlich wieder bis 15 Kilometer vor Trape- zunt und Osti verschoben, sie haben also Alles aufgeben müssen, was sie außerhalb des Rufferriches hier von Arme- nien in Besitz genommen hatten. Der türkische Bericht ver- zeichnet große Erfolge in den Randgebieten am Schwarzen Meer, wo 700 Mann gefangen genommen und großes Ma- terial erbeutet wurde, aber auch in Südpersien, wo die russischen Spezialtruppen gegen die Osmanen vor- gedrungen sind.

Die friedensfeindliche Entscheidung der französischen Kammer.

Bern, 24. Juni. Der Berichterstatter der „Basler Nach- richten in Paris“ drückt, daß gegen die Vertrauensstagesordnung für die Regierung 35 Parteizustimmen (Socialistes Unifiés), 10 unabhängige Sozialisten (Socialistes republi- cains), 28 Radikale verschiedener Färbung und einige Wilde ge- stimmt haben.

Paris, 25. Juni. Meldung der Agence Havas. Die französische Kammer hat mit 512 gegen 3 Stimmen die Zwölftel des vorläufigen Haushalts für Juli, August und Sep- tember insgesamt angenommen. Präsident Deschanel erklärte in einer Ansprache, weder Frankreich noch irgend ein Franzose könnte einen sofortigen Waffenstill- stand oder einen Frieden zulassen, die einen Rückzug vor der wiederholten Verletzung geltender Rechte darstellen würden. Die Sozialisten erklärten, alle Kredite anzunehmen zu wollen, um den Sieg des Vaterlandes sicherzustellen. Brisson vertas in seinem Namen und im Namen von Raffin-Dugens und Blanc, die mit ihm an der Beratung in Zimmerwald teil- genommen hatten, eine Erklärung, in der die Gründe aus- einandergesetzt werden, aus denen sie gegen die Kriegskredite und für einen Frieden ohne Gebietsverweigerung, sowie für einen Waffenstillstand stimmten.

Bern, 25. Juni. Nach Lyoner Blättern bemängelte in der Erörterung der französischen Kammer über die Budgetzwölftel der unabhängige Sozialist Grodel, daß die Regierung keine genauen Aufschlüsse gebe über die Verwendung der Kredite. Diese seien weder nach Mittelstufen noch nach Kapiteln geordnet. Er protestierte gegen die Auserkennung aller Regeln der öffentlichen Rechnungsführung. — Ribot übernahm jede Ver- antwortung mit dem Hinweis, daß die Kriegszeit die Abstellung der Mängel unmöglich machte.

Es haben also in der ganzen fast 600 Mitglieder zäh- lenden französischen Kammer (mit 100 Sozialisten) nur drei Mann gegen die Kredite gestimmt! Alle übrigen waren dafür.

In England wie in Frankreich!

W.B. London, 21. Juni. (Reuter.) Der Präsident des Unterichtsamtes Arthur Henderson (Arbeiterpartei) hielt gestern abend eine Rede in North-Hamptonshire, in der er seine Zuhörer ermahnte, vor unzeitigem Friedensgerede auf der Hut zu sein. Er sagte: Das Land wolle keinen über- eilten Frieden, sondern einen, der sich auf Gerechtigkeit und Ehre aufbaue. Wir müssen uns so entscheiden als möglich gegen einen erniedrigenden ruhmlosen Ver- gleich wehren. Das Ende des Krieges ist noch nicht in Sicht. Der Feind prahlt damit, daß England besiegt sei, aber dieses weiß besser wie es ihm geht. Es hat auf dem Wasser seinen Gegner besser als je in seinem Oriff.

In England wie in Frankreich erklären sich die So- zialisten immer noch schroff gegen Waffenstillstand und Frieden — was bleibt da den deutschen Sozialdemokraten weiter übrig, als zu ihrem Lande zu fliehen.

Rumänische Truppen an die russische Grenze.

Wien, 21. Juni. Im gestrigen rumänischen Kronblatt, der im kaiserlichen Palais Kostland, wurde die Rekrutierung des vierten rumänischen Armeekorps zum Schutz der russisch-rumänischen Grenze be- schlossen. Die diesem Korps angehörenden Offiziere, die sich zurzeit auf Urlaub befinden, bekommen Befehl, sofort zu ihren Regimentern einzurücken. Ei: Jüge in der Richtung ge- gen Pascani sind mit einrückenden Reservisten überfüllt.

Mexiko und Union wieder einig.

Berlin, 25. Juni. Aus Newyork wird der „Frankf. Ztg.“ gemeldet: Carranza hat den Angriff auf die Nordamerikaner bei Carrizal mißbilligt. Er erklärt, es widerstehe sich nur der Entsendung neuer Streikräfte nach Mexiko, werde aber die Befolgung der Verbände durch die jetzt dort ver- sammelten Kräfte nicht verhindern.

Eine solche Erklärung Carranzas würde ein Zugestän- nis an die Vereinigten Staaten bedeuten. Denn in der Rolle, die den Unions zu dem Konflikt gegeben hatte, stellte Carranza die Forderung auf, daß die mexikanischen Gebiete durch die Unionskräfte besetzt werden. Er sagt, er wolle jede Bewegung der Truppen über nach Norden als Beginn der Feindschaft betrachten.

Nejapatt, 24. Juni. Eine Depesche aus Salvador meldet, daß das Unionsmitglied in Salvador eine Depesche von Carranza erhalten hat, in der Carranza zu einer gewissenmaßen Mittelschlichtung zwischen Carranza und den Mexikanern Stellung genommen hat.

sind sie herangerückt, wobei das Schicksal der Stadt Kutyn am Fuße des dortigen Karpathenteils noch zweifelhaft ist. Die Russen melden sie als erobert, die Österreicher als zurückgewonnen; da aber nach den weiteren Mitteilungen der österreichischen Heeresleitung die Drischaffen Barhomel und Wiszniz geräumt sind, ist kein Zweifel, daß die Russen in- zwischen auch bis an die Westgrenze der Bukowina gedrungen sind. Jetzt ist es wichtig, wie die hier in die Karpathen zurückgehenden Österreicher ihre nördliche Verbindung mit Böhmen-Smolitz und Wolhmer werden aufrecht erhalten können, die Russen teilen mit, daß sie von Sypatin aus nach Westen vorgehen und bereits den Rymnik-Bach erreicht haben. Danach wäre Kolomea in Ungarn aufs neue sehr ernsthaft bedroht.

Erfolge in Wolhynien.

Ganz anders sieht das Bild oben in Wolhynien bei der Armee Einfingen aus. Von Radziwillow angefangen, an der früheren Bahn Luzj-Brak, wo die Russen sich einen neuen Zugang über Krosno nach Semberg hin ver- schaffen möchten, bis an die Straße Kowel-Sarny ist ihnen kein Schritt nach vorwärts gelungen, im Gegenteil, im Ken- trum sind sie schon ein unabhängiges Stück zurückgedrängt. Die westlichen Orte, die an dieser Durchbruchstelle der Russen vorige Woche genannt wurden, waren Belatshil und Kalarze, die Linie Lublin-Belst-Belz aber liegt schon 7-10 Kilometer weiter westlich, um soviel sind die Russen auf breiter Front zurückgedrängt und in Be- tracht beschränkt man das schon als einen Gegenstand

Großes Hauptquartier, 24. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegshauptplatz.

Nach der Maas brachen unsere Truppen, an der Spitze das 10. bayerische Infanterie-Regiment „Adalg“ und das bayrische Infanterie-Regiment, nach wirksamer Feuer-

Westlicher Kriegshauptplatz.

Russische Teilvorhänge wurden südlich von Flur und nördlich von Bism abgewiesen.

Westlicher Kriegshauptplatz.

Ein deutsches Fliegergeschwader griff den Bahnhof Polozna (südwestlich von Mlodziez) an, auf dem Truppeneinrichtungen beobachtet waren; ebenso wurden auf die Bahnanlagen von Dumina Bomben geworfen.

Westlicher Kriegshauptplatz.

Bei der Secretärgruppe des Generals von Einsingen wurde der Angriff bis in und über die allgemeine Linie Zubilno-Watyn-Brunice vorgetragen. Heftige feindliche Gegenangriffe scheiterten. Die Zahl der russischen Gefangenen ist ständig im Wachsen.

Westlicher Kriegshauptplatz.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer fanden nur kleinere Gefechte zwischen vorgeschobenen Abteilungen statt.

Dallau-Kriegshauptplatz.

Nichts Neues. Oberste Secretärleitung.

Großes Hauptquartier, 24. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegshauptplatz.

Der Feind entwiderte im Abschnitt südlich des Kanals von La Halle bis über die Somme hinan auch nach anhaltender rege Tätigkeit, belegte Lens und die Vororte mit schwerem Feuer und ließ in Gegend von Beaumont-Gamel (nördlich von Albert) ohne Erfolg Gas über unsere Linien strömen.

Westlicher Kriegshauptplatz.

Einmal der Maas erreichte das feindliche Feuer gegen Abend, besonders am „Lein Mann“, große Stärke. Nacht fanden hier keine, für uns erfolgreiche Infanterie-Unternehmungen statt.

Westlicher Kriegshauptplatz.

In unserer östlich der Maas gewonnenen neuen Stellungen verhalten sich unter beständigem heftigen Artillerie- und Infanterie-Feuer mehrere heftige Infanteriekämpfe. Alle Versuche der Franzosen, das verlorene Gelände durch Gegenangriffe wiederzugewinnen, scheiterten unter schwerem eigenen Verlust für sie; außerdem klappten sie dabei noch über 200 Gefangene ein.

Westlicher Kriegshauptplatz.

Westlich von St. Die wurden bei einem Patrouillenausflug 15 Franzosen gefangen eingebracht.

Westlicher Kriegshauptplatz.

Auf dem nördlichen Teil der Front kam es an mehreren Stellen zu Gefechten von erheblicher Bedeutung, wobei Gefangene und Beute in unsere Hand fielen.

Secretärgruppe des Generals von Einsingen.

Unseren fortwährenden Angriff gegenüber hielten auch gestern starke russische Gegenstöße, besonders bei der von Jutere, völlig ergebnislos. Südlich des Masprada-Abchnitts (südlich von Serferge) wurden mit neuem Schwere Kräfte geübte feindliche Angriffe verhas abge schlagen.

Secretärgruppe des Generals Grafen von Bothmer.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer keine besonderen Ereignisse.

Dallau-Kriegshauptplatz.

Die Lage ist unverändert. Oberste Secretärleitung.

Was die Oesterreicher berichten.

Westlicher Kriegshauptplatz.

Bei Rimpolung in der Salowina wurde gestern heftig gekämpft.

Westlicher Kriegshauptplatz.

In Gzeremoczal dringt nachfolgendes Bataillon österreichisch-ungarischer Truppen den Feind aus der Stadt Rutz zurück.

Westlicher Kriegshauptplatz.

Westlich von Tarnopol dringt ein österreichischer Infanterie-Regiment unter heftigen Gegenangriffen vor. Bei Redjivillow wurden gestern wiederum ebenfalls russische Aufmärsche abge schlagen. Bei dem sonstigen Kampfen südlich der Stadt liegt die aus Nieder-Oesterreich, Ober-Oesterreich und Salzburg entsandte Landwehrbrigade wieder Probe ihrer Tatkraft ab.

Westlicher Kriegshauptplatz.

Die in Salowina festhalten deutschen und österreichisch-ungarischen Einheiten zogen den Feind südlich der Spz, südlich von Gzeremocz, südlich und westlich von Tarnopol zurück. Bei Gzeremocz haben die Oesterreicher auch zum Teil heftige Kämpfe mit dem Feind geführt.

Westlicher Kriegshauptplatz.

In Wiszniewskij ist der Feind nach heftigen Kämpfen im südlichen Abschnitt zurückgeworfen. Gegen unsere Gefechte auf dem Höhe von Jutere und am Höhe von Jutere haben die Russen nichts abge schlagen. Auch in der Gegend von Jutere haben die Russen nichts abge schlagen.

Westlicher Kriegshauptplatz.

Der Feind hat sich nach dem Kampf unter dem Schutz der Nacht zurückgezogen.

Russischer Kriegshauptplatz.

In der Salowina bezogen unsere Truppen zwischen Rimpolung und Jakobini neue Stellungen. Die Höhen südlich von Verhometh und Wisznij wurden von uns ohne feindliche Einwirkung geräumt. An der gallizischen Front gewöhnliche Artillerietätigkeit. Nordwestlich von Tarnopol auch Minenwerfer- und Handgranatenkämpfe.

Russischer Kriegshauptplatz.

Südlich von Werescego wiesen wir mehrere feindliche Angriffe ab. Bei Olatyn-Orn wurden die Höhen nördlich der Lipa erobert. Der Feind hatte hier schwere Verluste an Toten. Westlich von Tarnopol drangen unsere Truppen in die feindliche Stellung ein und wiesen heftige Gegenangriffe ab. Am Styr, abwärts Sotul, ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegshauptplatz.

An der italienischen Front standen unsere Stellungen zwischen dem Meer und dem Monte Sabotino zeitweise unter lebhaftem Artilleriefeuer. Westlich von Palazzo kam es zu Handgranatenkämpfen. Nachts versuchten drei Torpedoboote und ein Motorboot einen Handstreich gegen Vranco. Als unsere Strandbatterien das Feuer eröffneten, ergriffen die feindlichen Schiffe die Flucht.

Italienischer Kriegshauptplatz.

An der Kärntner Front beschränkte sich die Gesehtätigkeit nach den von unseren Truppen abge schlagenen Angriffen im Plöden-Abchnitt auf Geschützfeuer.

Italienischer Kriegshauptplatz.

In den Dolomiten brach ein Angriff der Italiener auf unsere Aufreißstellung im Spercheuer zusammen. Zwischen Brenta und Gsch war die Kampftätigkeit gering. Vereinzelt Vorstöße des Gegners wurden abgewiesen. Im Orter-Gebiet scheiterte ein Angriff einer feindlichen Abteilung vor dem Kleinen Eisögele.

Südlicher Kriegshauptplatz.

Ruhe. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Doerer, Feldmarschalleutnant.

Die Eroberung von Thianmont im französischen Berichte.

Paris, 24. Juni. (Amtlich.) Auf dem rechten Maasufer setzten die Deutschen nach heftigen Artillerieangriffen während der Nacht und von 8 Uhr morgens an eine Reihe von Angriffen in großer Breite an, und zwar auf einer Front von fünf Kilometern, ungefähr von der Höhe 321 bis 324 der Batterie Dammes. Die Angriffe wurden mit großer Truppenstärke einer nach dem anderen mit außerordentlicher Erbitterung gemacht, trotz der ungeheuren Verluste, welche das Oberfeuer der Maschinengewehre dem Feinde zwischen den Höhen 321 und 320 beibrachten. Nach mehreren vergeblichen Anläufen gelang es den Deutschen, unsere Gräben erster Linie wie beim Fort Thianmont wegzunehmen. Ein mächtiger deutscher Angriff, der bis zum Dorf Fleury gelangte, wurde durch einen heftigen Gegenangriff unserer Truppen zurückgeworfen. Angriffe auf die Höhen von Haut, Chapitre, Fumia, de Ghensis und auf die Batterie von Tarnow wurden durch unsere Feuerstellungen abgewiesen und vollständig zurückgewiesen. In der Gegend von Fleury setzten die Deutschen im Nachmittage von Fleury an. Auf der übrigen Front keine Ereignisse.

Der russische Bericht.

Petersburg, 24. Juni. Amtlicher Bericht vom 24. Juni. Westlich von Serferge: Feindliche Artillerie bezeugte ihr Feuer auf den Höhen von Serferge. Bei Aluzt nahmen wir in täuschendem Handreich deutsche Gräben. Ein Gegenangriffversuch des Feindes brach in unserem Gewehr- und Maschinengewehr-Feuer zusammen. Nach diesem Misserfolg unterrichtete die Deutschen mit zahlreicher Artillerie ein langanhaltendes ungestörtes Feuer. Am Abend des 22. Juni leistete feindliche Artillerie Leibarbeit im Abschnitt des Forts Perchins beim Dorfe Rih (6 Kilometer nördlich von Serferge) an der Perchins östlich von Serferge gelegen. Der Feind trieb darauf eine weiche Kaulwelle vor, die wir jedoch durch Gegenangriffe glücklich zurückwies. Am späten Abend griff starke feindliche Infanterie den Fort Perchins an; ein Gegenangriff mit dem Besatze trieb den Feind jedoch in Unordnung in seine Gräben zurück. Nicht viele liegen vor unseren Hindernissen.

Westlich von Tarnopol wird weiter erbittert gekämpft. Das erste Infanteriebataillon der Infanterie und Artillerie erreichte es, daß alle feindlichen Angriffe in der Gegend von Zubilno abge schlagen wurden. Besonders verdient die Tätigkeit der Batterie des Oberleutnants Tschernakoff hervorgehoben zu werden. Der Feind richtete ein heftiges Feuer auf den Raum von Zubilno (10 Kilometer südlich von Serferge). Ein darauf angelegter Angriff scheiterte jedoch in unserem heftigen Feuer mit großen Verlusten für den Feind.

Einmal unserer Regimenter brach nach Artillerieeröffnung in die feindlichen Gräben südlich von Rimpolung ein und nahm 4 Gefangene, einen Toten und 303 Soldaten gefangen. Da der Feind jedoch darauf sein Feuer auf die von uns gewonnenen Gräben konzentrierte, so gingen unsere Truppen unter Wirtnahme der Gefangenen in ihre Gräben zurück. Alle folgenden Gegenangriffe des Feindes wurden abge schlagen.

In der Salowina herrscht unter Angriff fort. Die letzten Gegenangriffe, 31,5 Kilometer südlich von Serferge, Straic, 2,5 Kilometer nördlich von Tarnopol, und Wisznij bei Styr, 1 Kilometer südlich. Auf der Befreiung des in die Salowina zurückgegangenen Feindes wurden ungefähr 200 Gefangene.

Westlich von Tarnopol gingen unsere Truppen Kampfen weiter vor und eroberten gestern Abend die Höhen des Ruznica-Abchnitts (Höhe 16 Kilometer nördlich von Styr). Von dort aus eroberten wir in dem anschließenden Kampfe gestern die Stadt Tarnopol. In demselben Kampfe gingen unsere Truppen 150 Soldaten und eroberten 4 Maschinengewehre.

Westlich von Tarnopol: Im Abschnitt von Tarnopol gingen die Truppen am 22. Juni an Höhe Derge (7) bei Styr (11 Kilometer südlich von Tarnopol) an. Teile unserer Truppe besetzten sie parallel und parallel über die Höhe Derge bei Tarnopol. In demselben Kampfe gingen unsere Truppen in unsere Hände. Auch unsere Truppe warf mit Erfolg auf Tarnopol Bomben ab.

Der französische Bericht.

Paris, 24. Juni. Amtlicher Bericht von Generalstab. Auf dem linken Ufer der Maas wurde die feindliche Tätigkeit der Artillerie während der ganzen Nacht im Abschnitt von Tarnopol, an der Höhe 324 und an der Höhe 325 nicht abge lassen. Auf dem rechten Ufer konnte die erbitterte Gesehtätigkeit während der ganzen Nacht auf dem westlichen Teil der Salowina fort. Heftige Gegenangriffe der Franzosen eroberten einen großen Teil der Höhen von der Höhe 321 und 320 und gelang es, die Salowina bis zur Befreiung der Höhen von Tarnopol zurückzuführen.

Dorfes Fleury. Französische Gegenangriffe eroberten die gesamten von den Deutschen in der Nacht vom 21. Juni genommenen Grabenrücken zwischen dem Fumia-Walde und dem Walde von Ghensis zurück. Die Beschließung durch die Deutschen dauert mit gleicher Heftigkeit von der Maas bis östlich Ghensis an, wird aber durch die französischen Batterien energisch beantwortet. Die letzten Nachrichten besagen, daß die Deutschen bei ihrer heftigen Offensive auf dem rechten Ufer mehr als sechs Divisionen in den Kampf warfen. Die Deutschen brachten bei les Charques drei Minen zur Explosion. Es wurde kein Schaden angerichtet.

Paris, 25. Juni. Amtlicher Bericht von Sonnabend. Auf dem linken Ufer der Maas war der Tag verhältnismäßig ruhig, nur in der Gegend der Höhe 304 wurden unsere Stellungen mit einem langsamen und anhaltenden Feuer belegt. Am rechten Ufer war die Beschließung unserer Linien im Abschnitt der Höhe 321 nördlich und östlich vom Hügel „Katte Erbe“, im Chapitre-Walde und bei Ghensis heftig. Morgens wurde der Kampf in den Zugängen des Dorfes Fleury fortgesetzt, von dem her Feind einige Häuser besetzen konnte. An den anderen Abschnitten am rechten Maasufer keine Veränderung. Es wird keinerlei Tätigkeit der Infanterie gemeldet. An der übrigen Front war der Tag ruhig. Amtlicher Bericht: Artilleriekampf und Bombenwurf in der Gegend von Steenstrate. Ruhe an der übrigen Front.

Türkische Erfolge.

Konstantinopel, 24. Juni. Amtlicher Bericht. An der Thrakfront kein wichtiges Ereignis. In Süd-Versien drängen unsere vorgeschobenen Abteilungen die Russen bis in eine Entfernung von einer Stunde östlich der Stadt Sermitte zurück. Die Russen bemühen sich mit allen Mitteln, sich östlich von Sermitte zu halten und verstärken sehr rege ihre im voraus vorbereitete Befestigungslinie.

Kaukasus: Auf dem rechten Flügel herrscht Ruhe. Im Zentrum finden nur örtliche Infanterie-Feuergefechte statt. Am linken Flügel wurde die gegen die feindlichen Stellungen auf dem nördlichen Abschnitt des Tschorot gerichtete Offensive und die begonnenen Eroberung der von uns zum Ziele genommenen feindlichen Stellungen vervollständigt. Die von uns eroberten Stellungen befinden sich 25 bis 30 Kilometer südlich der am Meere gelegenen Ortschaften Osti und Tsapozunt, sowie auf den 2800 Meter hohen Gebirgsketten, die sich von Osten nach Westen in der Gegend hinziehen, wo die Flüsse, die zwischen den beiden Ortschaften in dem Meere münden, entspringen. Bei dieser Offensive, die mit größter Heftigkeit seit zwei Tagen auf einer Frontbreite von 50 Kilometern andauert, schlagen sich unsere Truppen mit der größten Tapferkeit. Sie gelangten sich besonders in den Nachmittagen mit dem Bajonet aus, bei denen sie in jeder Hinsicht ihre Überlegenheit bewiesen. Die Flucht des Feindes, der an gewissen Stellen seine Lager im Etliche ließ, ließ unsere Soldaten alle Strapazen des Kampfes vergessen. Ohne den Befehl zur Verfolgung abzuwarten, schickten sie sich frühzeitig zum Angriff gegen die Reste des Feindes an und behielten hierdurch den von ihnen bezielten Abschnitt aus. Bei diesen Kämpfen machten wir eine reiche Beute, bestehend aus verschiedenen Arten von Ausrüstungen, Kriegsmaterial, sowie 14 Millionen Patronen und sieben Maschinengewehren, die wir gegenwärtig gegen den Feind benutzen. Wir machten 652 Mann, darunter 7 Offiziere, zu Gefangenen. Trotz des schweren Gefechtes, das dem Feinde einstweilen erlitt dieser Verluste, deren Zahl auf fast 2000 Tote sich beläuft. Unsere eigenen Verluste sind vergleichsweise äußerst gering. Von der übrigen Front keine wichtige Nachrichten.

U-Boot-Erfolg im Adriatischen Meere.

Wien, 25. Juni. Am 23. vormittags hat eines unserer U-Boote in der Drianto-Strasse einen von einem Zerstörer, Typ „Fouche“, begleiteten Oilskreuzer, Typ „Principe Umberto“, versenkt. Der Zerstörer verfolgte das U-Boot mit Bombenwürfen, lehrte zur Einstufung zurück und wurde dann dort vom Unterseeboot ebenfalls versenkt. Flottenkommando.

Das unterdrückte Griechenland.

Athen, 25. Juni. Der Athener Polizeichef und sein Sekretär, ferner der Flaglokommandant, deren Rücktritt in dem Ultimatum verlangt wird, haben ihren Posten verlassen. Der Befehl zur allgemeinen Demobilisierung wurde am Freitag veröffentlicht. Die Gouernmentpartei hielt bereits eine Versammlung zur Vorbereitung des Wahlkampfes ab.

Athen, 24. Juni. („Agence Havas“) Zalmis bekräftigt schriftlich in einer Note die den Vertretern der Schwermächte schon mündlich gegebenen Zusicherungen, wonach die Königlich griechische Regierung sich verpflichtet, die in ihrer gemeinsamen Note vom 21. Juni mitgeteilten Forderungen in ihrer Gesamtheit zu erfüllen.

Paris, 25. Juni. Nach einer Meldung der „Agence Havas“ hat der Kommandant für auswärtige Angelegenheiten nach Prüfung der politischen Lage in Griechenland, das von den Alliierten überreichten Ultimatum und der durch die neuerlichen Verletzungen des griechischen Grenzgebietes von Seiten der Bulgaren geschaffenen militärischen Lage erklärt, daß er auf den früheren Beschlüssen beharre. Er ist zu dem Entschluß gekommen, daß die von Frankreich, Rußland und England getroffenen Maßregeln kräftig angewandt und daß auch in jeder Fall militärische Maßregeln bei Saloniki getroffen werden sollen.

Ein Winterheitsprotokoll.

Wien, 24. Juni. Unter der Überschrift „Unerschütterliches Ultimatum“ schreibt die sozialdemokratische „Börsen-Zeitung“ unter anderem: Keine Geschichte eines Krieges dürfte ein Ultimatum von solcher Brutalität und Heberkraft aufzuweisen haben. Anstatt ehrlich zu erklären, was sie will, beschließt die Entente Rückschlüsse und Kompromisse. Während sie die Verfassung und die Interessen in dem eigenen Lande wie in Griechenland mit Füßen tritt, die politischen gegen den unerhörten Rechts- und Neutralitätsbruch, den die Entente an Griechenland vollzieht. Sie praktizieren, weil eine Befreiung des Ultimatum nicht nur eine Kapitulation der Botschaft ist, sondern sich eines Tages auch an unserem Lande rächen könnte. Das ist die Haltung gegenüber Griechenland, die besten Kunde für den Kampf mit der Entente gegenüber ist.

Der englische Bericht.

London, 25. Juni. Amlicher Bericht. Die Kämpfe der letzten Tage...

Um Immelmans Wache.

Dresden, 24. Juni. Die Einäschung des Oberleutnants Immelman...

Die Bestattung der Fliegeropfer.

Karlsruhe, 24. Juni. Heute abend wurden auf dem städtischen Hauptfriedhof die Opfer des letzten Fliegerangriffes...

Der Krieg zur See.

Madrid, 25. Juni. Aus Barcelona wird gemeldet, daß dort heute mit der Besetzung des torpedierten italienischen Segelschiffes...

Generalfeldmarschall von Bülow

Ist durch Allerhöchste Kabinettsorder vom 22. Juni 1916 in Genehmigung seines Abschiedsgesuchs in das Verhältnis der aus Disposition...

Siegerin.

Roman von Gertrud Schachtkowski. (Nachdruck verboten.) 17] Frau hast du von dem Schönen in deiner Kindheit gesprochen...

Zedlik für Bethmann.

Berlin, 25. Juni. Bei einem kleinen Abschiedessen der freiservativen Fraktion...

Seiner weisen manchen Anzeichen daraufhin, daß wir mit der Möglichkeit einer ähnlichen Lage zu rechnen haben...

Aber heute sind es nicht die Aufgaben der Friedenszeit, die in erster Linie unsere Aufmerksamkeit und Sorge in Anspruch nehmen...

In dem ich das tue, weiß ich, daß ich in Ihrem Sinne spreche, wenn ich sage, die Wahrung des Burgfriedens zwischen den Parteien...

Die 563. amtliche Verlustliste

enthält u. a. folgende Truppendivisionen vom 5. und 6. Armee Korps: Grenadier-, Infanterie- und Jäger-Regimenter...

Die amtlichen Verlustlisten können jederzeit in unserer Expedition und Redaktion...

Politische Uebersicht.

Militärische Hilfe gegen den Bauernstreik

bei Köln verlanat der Kriegsauschuß für Konsumenten-Interessen in einer Eingabe an das preussische Kriegsministerium...

schuß für Konsumenten-Interessen stellt sich in seiner Eingabe auf den Standpunkt, daß alle Lebensmittel grundsätzlich der Gesamtheit zu zwecken der Landesverteidigung gehören...

In Kurland. Laut „Sofasänger“ haben die russischen Blätter rühmend das Vorgehen der deutschen Behörden in Kurland hervorgehoben...

Parteiangelegenheiten.

Für den Aufruf über den Parteifrieden, den wir am Sonnabend abdrucken, haben sich folgende Genossen aus der bayerischen Landtagsfraktion erklärt:

- Auer, Erhard, München; Dorn, Konrad, Nürnberg; Endres, Fritz, Würzburg; Gantner, Hans, Regensburg; Gölzer, Heinrich, Rempten; Huber, Josef, Ludwigschafen; Keibel, Al., Birnmasens; Körner, Bruno, Ludwigschafen; Nimmermann, Hans, München; Pöckelmann, Ludwig, München; Probst, Friedrich, Ludwigschafen; Renner, Sudm., Augsburg; Sädler, Jos., Schweinfurt; Schmitt, Franz, München; Timm, Johannes, München.

Die „Friedensrichtung“ kann also selbst noch eine sehr einflußreiche Partei in der Partei werden.

Eine Rechtfertigungsschrift der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft. Der Vorstand der Fraktion der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft hat eine als Manuskript gedruckte Schrift erscheinen lassen...

Wir zweifeln nicht daran, daß die Arbeitsgemeinschaft den besten Willen hat, die organisatorische Parteinheit zu erhalten. Da aber die äußerste Linke der Partei...

Ein sozialdemokratischer Gemeindevorsteher. Von der Gemeindevorstandung in Gersheim ist Genosse Dredshage, Redakteur der „Volkswacht“, zum stellvertretenden Gemeindevorsteher gewählt worden...

Aus dem Wahlkreis Quindburg. Die Kreisprekominmission beschloß in ihrer letzten Sitzung, als politischer Redakteur den Genossen Maxwald...

Sodann wurde nochmals die Entlassung der beiden Redakteure Minster und Schoch behandelt. Einstimmig angenommen wurde eine Resolution...

Die beiden waren nicht etwa Anhänger der Arbeitsgemeinschaft, sondern traten für die Sperrung der Beiträge und völlige Spaltung der Partei ein...

Verbot österreichischer Parteiblätter. Die Parteiblätter in Karlsbad und Zeplich-Schönau sind auf die Dauer eines Monats verboten worden...

des Morgens in seine Arbeit ging, wusch und kammte er sie, während die Beni die Morgensuppe kochte. Das sind die einfachen Herrschaften der Mutter auch zum können...

Die Mutter, die seit Jahren nicht mehr laufen konnte, stand auf und ließ sich ein Tuch geben...

Trauen vor der Trauerstube bereit sie zusammen. Durch Matz und Bein ging ihre Mühseligkeit...

„Die werden mich bald mit mehr brauchen, deren bin ich zur Zeit...“

„Sieh, Wally, ich hab' nimmer eine andere gemacht, als dich!“

Sie brühte über einen heißen Fuß, wie ich ihn dieses Nachts zuvor...

„Du bist ein gutes Kind, das hat dich die Mutter gelehrt...“

„Du bist ein gutes Kind, das hat dich die Mutter gelehrt...“

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 26. Juni.

Fleischmarken und Lebensmittelmarken

werden von morgen Dienstag bis Freitag in den Brotmarken-Ausgabestellen ausgegeben. Näheres an den Anschlagkäulen und im Anzeigenteil der Sonnabend-Nummer der „Volkswacht“.

Zum Butterbezuge von auswärtigen Molkereien

ist vom 1. Juli an ein Bezugsschein nötig. Die Butter-Bezugsscheine werden in den Brotmarken-Ausgabestellen ausgefertigt und berechnen höchstens zum Bezuge von einem Viertelpfund auf den Kopf und die Woche. Nur für Kranke, die nach ärztlichem Zeugnis dringender einer größeren Buttermenge bedürfen, kann auf Antrag und Vorweisung des ärztlichen Zeugnisses die Stadtverteilungsstelle die Erhöhung der Wochenmenge bis auf ein Pfund gestatten. Der Magistrat erließ eine entsprechende Bekanntmachung im Anzeigenteil der Sonnabend-Nummer.

Alle Veränderungen im Haushalt pünktlich anzeigen!

Die Stadtverteilungsstelle schreibt uns:

Alle Veränderungen in der Zahl der Haushaltungsmitglieder sind stets sofort der zuständigen Brotmarkenausgabestelle unter Vorlegung des Bezugsscheines zu melden. Gegen diese Bestimmung der Anordnung vom 11. März 1915 wird leider noch immer vielfach verstoßen. Der bevorstehende Vierteljahrwechsel veranlaßt uns, auf diese Bestimmung erneut hinzuweisen. Für den Dienstbotenwechsel machen wir besonders darauf aufmerksam, daß den Dienstboten, die aus einem Haushalt austreten, jedoch in Breslau bleiben, die Brotmarken vom Tage nach ihrem Austritte an mitzugeben sind; solche Dienstboten haben also in ihre neue Einrichtung die Brotmarken mitzubringen. Nicht aber ein Dienstbote von Breslau fort, so sind seine Brotmarken durch den Haushaltungsvorstand bei der Brotmarkenausgabestelle abzugeben. Neu eintretende Dienstboten, die von auswärtig kommen, sind unter Vorlegung des Bezugsscheines sofort anzumelden.

Der Wohnungswechsel innerhalb der Stadt muß ebenfalls sofort der zuständigen Brotmarkenausgabestelle gemeldet werden. Wird das unterlassen, so entstehen Schwierigkeiten bei der nächsten Brotmarkenausgabe, auch setzt sich der Haushaltungsvorstand der Bestrafung aus.

Die Kartoffelnot.

Ueber die Kartoffel-Versorgung schreibt der Präsident des Kriegsernährungsamts v. Batocki u. a.:

In meinem ersten Aufsatz habe ich über die bevorstehende Bestandesaufnahme als Grundlage für weitere Verteilungsmaßnahmen als Zukunftsaufgabe des Kriegsernährungsamts gesprochen. Heute sollen einige Mitteilungen über die augenblicklich dringlichste und alle Gemüter mit am meisten bewegende Ernährungsfrage, die der Kartoffelversorgung, folgen.

Zur einigermaßen ausreichenden Ernährung ist neben der allgemeinen, für Schwerarbeiter neuerdings erhöhten Brotration eine Durchschnittsmenge von etwa einem Pfund Kartoffeln auf den Kopf und Tag notwendig. Von Mitte Juni ab geht der Kartoffelverbrauch im Frieden für 8 bis 10 Wochen regelmäßig zurück, denn der Vorrat an alten Kartoffeln ist dann meist ziemlich verbraucht, sie werden auch weniger haltbar und weniger schmackhaft und die neuen Kartoffeln sind dann noch nicht in genügender Zahl zu haben, um für die Massenernährung auszureichen. Die Bevölkerung wendet sich im Herbst in dieser hartfallophen Zeit mehr zum Verzehr von Hülsenfrüchten, Erbsen und Getreide.

Die Knappheit an alten Kartoffeln ist auch in diesem Jahre eingetreten; da aber auch die genannten Ersatzmittel knapp sind, ist der Kartoffelbedarf in letziger Zeit sehr viel

höher wie im Frieden. Daß die Erhebung reichlicherer Vorräte von alten Kartoffeln für den Juni und Juli in dem zu Ende nahenden Wirtschaftsjahr nicht hat erfolgen können, ist sehr bedauerlich. Für das nächste Jahr wird alles daran gesetzt werden, um solche Mischstände zu vermeiden. Für dieses Mal gilt es nicht, rückwärtig zu kritisieren, sondern alles zu tun, um dem Mangel entgegenzutreten.

Durch eine Verfügung des stellvertretenden Reichskanzlers

ist die Lieferung von Zeitungen als Freieigentum auch an Lazarette usw. verboten worden.

Vom 1. Juli an kann also die

Volkswacht unentgeltlich

an die Soldaten in den Lazaretten und in unserer Expedition nicht mehr verteilt werden. Nur die Zustellung von einem Exemplar an jedes Lazarett ist freigegeben, diese wird erfolgen.

Da diese eine Zeitung in den wenigsten Fällen an die Adressen aller gelangen kann, für die sie bestimmt ist, so laden wir alle bisherigen Volkswachtleser im Felde wie in den Lazaretten und Ersatztruppenteilen zum

Abonnement

ein. Wir liefern die Volkswacht den Verwundeten in den Lazaretten ebenso wie den übrigen Soldaten im Felde für monatlich eine Mark.

Der § 8 der neuen Verordnung lautet:

Die Lieferung von Frei- und Werbeexemplaren von solchen Zeitungen, Zeitschriften und sonstigen periodisch erscheinenden Holzhaltigen Druckpapier hergestellt sind, ist verboten, gleichgültig, ob die Lieferung auf längere oder kürzere Zeit, ob sie durch Verleger oder durch Mittelspersonen erfolgt. Die Lieferung von Pflichtexemplaren an Behörden wird von dieser Bestimmung nicht berührt, ebenso die Abgabe von Freieigentum an Mitarbeiter, Lazarette und Soldatenheimen, jedoch nicht mehr als ein Exemplar, und die Abgabe von Belegexemplaren an Insurgenten.

Um nichts unverjücht zu lassen, hat das Kriegsernährungsamt neuerdings Kommissionen, bestehend aus einem Offizier und einem Kartoffelhandverkäufer in Kreise mit starkem Kartoffelbau geschickt, um dort durch örtliche Revisionen alle noch verfügbaren Kartoffeln für den Verbrauch in den Städten frei zu machen. Da nach den bisherigen Proben eine irgendwie erhebliche Zurückhaltung aber nirgends erfolgt zu sein scheint, ist eine große Wirkung von dieser Maßregel, so streng sie auch durchgeführt wird, nicht zu erwarten.

Alle verfügbaren alten Kartoffeln werden von der Reichskartoffelstelle nach einem vom Kriegsernährungsamt genehmigten sorgsam ausgearbeiteten Plan mit Schnellzügen an die Bedarfsorte geschickt. Es ist aber bei der Knappheit an Ware unvermeidlich, daß dabei Störungen eintreten, die eine zeitweilige Herabsetzung der Kartoffelration an dem einen oder anderen Orte auf unzureichende Mengen notwendig macht. Für diesen Fall hat das Kriegsernährungsamt angeordnet, der Bevölkerung als Ersatz für die fehlenden Kartoffeln eine vermehrte Brotration zu verabfolgen, was durch die vorzüglich vorausschauende Verwaltung der Reichsgetreidekasse und durch die erfolgreiche Einfuhrstätigkeit der Getreideabteilung der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft zum Glück möglich ist.

Selbstredend bildet dieses Mehl oder Brot nur einen ganz unzureichenden Ersatz für zeitweilig fehlende Kartoffeln, deshalb muß die Beschaffung von Frühkartoffeln zum Ausgleich für die fehlenden alten Kartoffeln mit besonderem Nachdruck betrieben werden. Hier haben die Ereignisse der Reichskartoffelstelle leider nach zwei Richtungen einen unerfreulichen Strich durch die Rechnung gemacht.

Holland, das stets auch im Frieden eine große Frühkartoffelausfuhr nach Westdeutschland hat, hat diese Ausfuhr, weil sich dort, wie mitgeteilt wird, auch zeitweilig Kartoffelknappheit gezeigt haben soll, vorübergehend gesperrt und das kalte Wetter hat die erwartete Entwicklung der in Deutschland in diesem Jahre in allen dazu geeigneten Gegenden in besonders großem Maße angehalten. Solche Ereignisse kann die Reichskartoffelstelle auch bei sorgfamer Berechnung unmöglich voraussehen.

Jede weitere Woche bringt darin Besserung, sie bringt immer größere Mengen von Frühkartoffeln zur Reife und in nicht allzu ferner Zeit wird die Kartoffelnot völlig beseitigt sein. Bis dahin gilt es, sich mit den Verhältnissen, so unerfreulich sie sind, so gut es geht, abzufinden und zugleich durch durchgreifende Beschlagnahme und richtige Verteilung der neuen Kartoffelernte dafür zu sorgen, daß im nächsten Frühjahr eine solche Knappheit unter allen Umständen auch bei Zusammentreffen aller möglichen ungünstigen Zufälle ausgeschlossen ist. Die neue Kartoffelernte geht so gut, daß dieses Ziel bei sorgfamer Vorbereitung aller nötigen Maßregeln unter allen Umständen erreicht werden muß.

Diese Vorbereitung wird in der nächsten Zeit eine wichtige Aufgabe des Kriegsernährungsamts bilden.

Nur ein fleischloser Monat!

In einer Unterredung mit dem Redakteur des „Berliner Tageblattes“ führte der Lebensmittelgeneral v. Batocki aus, daß mit zwei fleischlosen Monaten im Juli und August wegen des Fett- und Kartoffelmangels nicht zu rechnen sei. Dagegen wolle er dem Gedanken für den Monat September näher treten.

Wir würden eine mehrmonatige fleischlose Zeit für richtig halten, damit auch die etwas vom Kriege spüren, bei denen das bisher nicht der Fall war. Unten im Volke leben gar viele schon mehrere Monate ohne Fleisch.

Höhere Unterstützung der städtischen Kriegersfamilien.

Der Magistrat beantragt bei der Stadtverordneten-Versammlung, vom 1. Juni 1916 an den Frauen von eingezogenen städtischen Arbeitern die Beihilfen von fünf Schilling auf den holländischen Arbeitsverdienst des Mannes zu erhöhen. In der Begründung heißt es:

Durch Beschluß vom 27. August 1914 hat die Stadtverordnetenversammlung auf unseren Antrag hinsichtlich der Frauen städtischer in das Meer eingetretener Arbeiter beschlossen, daß der Gehaltsbeitrag aller ihnen gewährten Beihilfen fünf Schilling des von ihrem Manne zuletzt bezogenen Lohnes nicht übersteigen darf. Diese Bestimmung hätte zur Folge, daß die Beihilfen auch in den Fällen bis auf den Betrag von fünf Schilling des Lohnes gekürzt wurden, wenn die Frauen die Verpflichtungen ihres Mannes versehen oder sonst bei der Stadt Arbeit haben. Wir wollen, um die Fälle dieser Kürzungen einzuschränken und die Frauen zur Arbeit anzuregen, diese Bestimmung jetzt dahin ändern, daß die Beihilfen nur soweit gekürzt werden, als sie den vollen zuletzt bezogenen Lohn des Mannes übersteigen, und werden dabei den Arbeitsverdienst der Frau nur soweit mit anrechnen, als die Frau in der gleichen Verwaltung wie ihr Mann beschäftigt ist, wenn der Lohn nicht etwa so groß ist, daß Unterstützungsbedürftigkeit nicht mehr vorliegt.

Es ist wohl zu erwarten, daß die Stadtverordnetenversammlung dem Magistratsantrage zustimmt. Das Leben ist heute so teuer und schwer, daß in vielen Fällen selbst der frühere volle Lohn des Mannes für die Familie nicht ausreicht.

* Ferien des Stadtausschusses. Vom 21. Juli bis 1. September hält der Stadtausschuß seine Ferien. Während dieser Zeit wird nur über wirklich dringliche Sachen verhandelt; hingegen bleibt das Bureau für den öffentlichen Verkehr geöffnet.

* Zwangsweise veräußert werden vom Amtsgericht Breslau die Grundstücke Goethestraße 72 am 16. Oktober, Goethestraße 74 am 16. Oktober.

Vor einem Jahre.

26. Juni. Graben bei Vienne le Chatou gestürmt. Russische Stellungen bei Rawa Kuska genommen. Italienischer Angriff am Kanal von Monfalcone abgeschlagen.

Aus aller Welt.

Wo stehen die Vorräte?

Aus Lozowig wird der „Täglichen Rundschau“ gemeldet: Die hiesige Automobilfabrik E. Macke hat die Absicht, für ihr Personal Lebensmittel zu kaufen, weshalb sie hierauf bezügliche Zeitungsanzeigen erlassen hat. Der Firma wurden u. a. angeboten:

- Einige Waggon Schmalz,
- 200 Ztr. geräucherter Fleischwurst,
- 8000 und 15 000 Kgr. Sülze,
- 5000 Dosen Leberwurst,
- 2500 Kgr. reines Schweinefett,
- 2500 Kgr. Speck,
- 10 000 Kgr. Schinken,
- 50 000 Kgr. Gräßblutwurst usw.

Außerdem wurden der Firma noch zahlreiche kleinere Posten ausländischer Fleischwaren angeboten.

Gibt es denn keine Möglichkeit, diese großen Panstertöpfchen auszuheben und diesen erbärmlichen Bucherern, die die Vorräte solange zurückhalten, bis sie „angemessene“ Preise dafür herausfinden können, das Handwerk zu legen?

Die Herren Fleischvermesser.

Zur besseren Regelung der Fleischversorgung sah sich die Stadt Nürnberg vor einiger Zeit veranlaßt, die Schlachthöfen auf dem Schlachthof selbst vornehmen zu lassen und das Fleisch an die Fleischer zu überweisen. Da der Vertrieb sich in letzter Zeit immer mehr verengt hat, sind auch die Zwischenhändler geringer geworden, worüber sich ein Teil der Fleischvermesser sehr erbost gezeigt hat. Am Donnerstag kam es auf dem Schlachthof sogar zu wilden Radaufzügen, und die Beamten des Schlachthofes wurden mit Zäunpfählen bedroht. Dem Magistrat, der gegen die Herrschaften überlebend ansetzt, hat sich ein Teil der Fleischvermesser

nommen hat, rief diesen Vorgängen gegenüber jedoch die Geduld. Er beschloß, diejenigen, die sich an dem Radau beteiligen, vom Schlachthofe und vom Fleischverkauf auszuschließen, so daß ihre Geschäfte völlig lahmgelegt sind.

Bisher konnten die Fleischer auch nicht von der alten Gewohnheit lassen, ihren alten Kunden (das sind natürlich die „Besseren“) das Fleisch ins Haus zu schicken, dabei gehen die geringen Mengen des ihnen zugewiesenen Fleisches ganz oder beinahe zur Reize, so daß für die übrigen Kunden, die sich hundertlang vor den Läden drängen, wenig oder nichts übrig bleibt. Es wurde ihnen entgegnet, diese Vergünstigungen abzustellen, widrigenfalls ein ganzliches Verbot des Fleischausstragens oder noch strengeres Vorgehen in Aussicht steht.

Reineide um Bagatelles. Durch seine Gefährlichkeit hat der Mühlenseliger Martin Erdich aus Groß-Hypenburg schweres Unheil über sich und andere Personen gebracht. Bei ihm war die 13-jährige Dienstmagd Marie Jürgens in Stellung und der Müller Kurt Hermann wurde als Lehrling beschäftigt. Sowohl mit dem Meister wie mit dem Lehrling unterhielt das Mädchen Beziehungen, deren Folgen nicht ohne zu berbergen waren. Kräftig verlangte, daß der Lehrling des Mädchens heirate, um nicht für die Vaterpflicht verantwortlich gemacht zu werden. Dieser zog es aber vor, die Stellung zu verlassen, und wurde wegen Untreue und Unterschlagung aus Nähe von seinem Meister angezogen. Auf diese und begründeten Beschuldigungen antwortete der Verübliche mit einer Anzeige wegen Mordversuchung. Der Amtsrichter in Regenborn erließ gegen A. einen Strafbefehl auf 600 Mark. Ihn löst A. durch Einbruch an und in der Verhandlung vor dem Schöffengericht ließ er der Wahrheit gegenüber die Täuschung beschwören, sie habe nie mit ihm geschlechtlich verkehrt und es sei niemals Mordversuch verübt worden. Der Angeklagte Friedrich wurde verurteilt. Die Staatsanwaltschaft ist auf Gehalt des Verurteilten, daß die Ehefrau Kräftig leide darauf ihren Eid ab. Auf der Rückfahrt von der Verhandlung löste A. das Mädchen, daß es keine Eide geschworen habe, und als Belohnung künfte er ihr für den Reineide eine Tafel Goldschokolade. Der Angeklagte erhielt ein Glas Wein. Schließlich kam die Wahrheit doch ans Licht und das Mädchen, der Schaden und die Frau des Mädchens nahmen sich vor dem Strafbefehl Schwenkung wegen Reineid, Kräftig wegen Verletzung zum Reineid beantworteten. Die Frau und der Richter waren gekränkt. Sie erklärten, daß sie während der ganzen Verhandlung keine Rücksicht und Schonung an die Angeklagten verüben würde. Nach dem Verurteilen der Angeklagten wurde die Frau an 1000 Mark für den Schaden der Angeklagten an

Jahren Suchtaus und fünf Jahren Erwerb

Luft bestrafte. Seine Frau wurde freigesprochen.

Bootsunglück auf dem Tegeler See. Wie die Blätter berichten, ereignete sich am dem Tegeler See, der bei dem schönen Wetter am gestrigen Sonntag der Lummelplatz zahlreicher Boote war, am Nachmittag ein schweres Unglück. Ein mit neun Personen besetztes Segelboot kenterte. Sämtliche Insassen, darunter ein 14-jähriger Knabe, fielen ins Wasser. Nachdem einige andere Boote zu Hilfe gekommen waren, gelang es unter den größten Anstrengungen, eine Person nach der anderen aus dem Wasser zu ziehen. Der Besizer des verunglückten Segelbootes, der Kaufmann Lehle aus Schöneberg, war völlig erschöpft, als er in eines der Boote gezogen wurde. Von seinen beiden Töchtern konnte nur die eine gerettet werden, während die zweite den Tod in den Fluten fand. Laut „Berliner Tageblatt“ ergaben die behördlichen Ermittlungen, daß der Unfall durch eine Unvorsichtigkeit des am Steuer sitzenden Mannes herbeigeführt wurde.

Gefährliche Neugier. Aus Bern meldet B. L. S. z. Während Übungen mit Handgranaten im Lager von Marilly ereignete sich ein Unfall, bei dem ein russischer Leutnant tödlich, drei russische Soldaten schwer verwundet wurden.

Zug-Entgleisung. Aus Burg bei Magdeburg meldet uns ein B. L. S. z. Telegramm: Heute früh um 11/2 Uhr entgleiste bei der Einfahrt in den Bahnhof der mit einhundert vierzig Personen von Magdeburg eintreffende Güterzug 6795. Aus dem ersten Teil des Zuges sprangen in einer Reihe sieben Güterwagen aus dem Gleis und sperrten die Haupt- und Nebengleise. Nach siebenstündiger Arbeit waren die beiden Hauptgleise frei. Die Strecke Möhr-Burg wurde eingeleigt gefahren. Band Zugpersonal wurde niemand verletzt. Der Sachschaden ist beträchtlich. Die Ursache des Unfalles ist unbekannt.

Zwei Personen an Kohlenoxydgas erstickt. In der Pöckelstraße 3, im Westen Berlins, sind zwei Arbeiter am Kohlenoxydgas erstickt.

Gräberausgräber in Amerika. In Amerika werden unter Aufwand großer Summen Ausgrabungen von Fossilien vorgenommen, namentlich soll die Gegend von Utah die reichste Gegend der Welt an Fossilien sein. Die Ausgrabungen haben auch schon gute Ergebnisse gezeitigt. Als Hauptfundort hat jetzt der größte Prospektierer der Erde gefunden, der eine Menge von 25 und eine Menge von 55 Metern zeigt. Sein Fundort wurde auf 20 Meilen gefolgt. Dieser wurde ein noch größerer Fundort gefunden. Selbst der Schatz war bis auf den letzten Mann verschollen. Es ist anzunehmen, daß die Tiere, deren Skelette man hier findet, in der Gegend von Utah lebten.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

37. Sitzung, Sonnabend, den 24. Juni, vormittags 11 1/2 Uhr.

Das Haus ist sehr stark besetzt.
Im Ministerisch: Dr. v. Neuge, v. Döbel.

Das Andenken des verstorbenen Abg. Geisler (Centr.) wird in der üblichen Weise geehrt.

Das Steuerkompromiß.

Um die Meinungsverschiedenheit zwischen dem Abgeordnetenhaus, zu überbrücken, das die erhöhten Steuerzuschläge nur für ein Jahr bewilligen wollte, und dem Herrenhaus, das die Bewilligung für die ganze Kriegsdauer vorgezogen wollte, beantragen die bürgerlichen Parteien mit Ausnahme der Polen, die Steuerzuschläge bis zum Schluß des Haushaltsjahres 1917 zu bewilligen; weiter soll sich die Billigkeit des Gesetzes um ein weiteres Etatsjahr verlängern, wozu ein der Krieg am 1. April 1918 noch fortbauern und bis dahin ein neues Gesetz über die Steuerzuschläge nicht zustandgekommen sein sollte.

Allgemeine Besprechung.

Finanzminister Dr. Henke: Nachdem das Herrenhaus die Regierungsvorlage wiederhergestellt hat, muß auch ich den größten Wert auf ihre Wiederherstellung legen. Die Staatsfinanzen müssen gesund bleiben. Dazu muß das Abgeordnetenhaus auch ein Opfer seiner Überzeugung bringen. Ein Bedarf für die Budgetjahre wird immer vorhanden sein. Für 1915 ist der Fehlbetrag 195 Millionen und wir werden in allen folgenden Jahren mit großen Fehlbeträgen zu rechnen haben. Angesichts dieser Verhältnisse darf das Gesetz nicht wegen einer Kappalle faktieren.

Abg. Ströbel (Soz.): Es ist ein sehr eigenartiges Schauspiel, wie hier das Abgeordnetenhaus vor dem Herrenhaus zurückweichen ist, zumal das Herrenhaus nur sehr wenig Entgegenkommen gezeigt hat. Herr v. Heydebrand hat doch gesagt, daß jede Verenderung, die etwa das Herrenhaus vorsehen wollte, das ganze Gesetz gefährden könnte. Denn wenn es sich wirklich nur um Kappalle handelt, wie der Finanzminister sagt, warum hat man denn dann überhaupt einen Konflikt heraufbeschworen? Das jetzige Vorgehen der bürgerlichen Parteien ist sicherlich nicht geeignet, den Respekt des Herrenhauses und der Deffenköche vor dem Abgeordnetenhaus zu erhöhen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Und was soll denn die Haltung der Antizip? Welcher vernünftige Mensch glaubt denn, daß der Krieg noch ein Jahr dauern wird? Man will verhindern, daß die loslokalen Werten gedeckt werden durch Genugthuung des aus kapitalistischem Respekt stammenden Einkommens und Vermögens der besitzenden Klassen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Es handelt sich um 7 Milliarden an einer jährlichen Zinslast von mindestens 7 Milliarden Mark. Diese Zinslast wird natürlich nur zum geringsten Teil durch die neuen Steuererlöse gedeckt; die Kriegsgeldentwertung ist ja nur eine einmalige. Die ungenutzten Opfer, die das Volk um Gut und Blut und unter den gegenwärtigen Feuerungsverhältnissen, auch an Gesundheit zu bringen hat, dürfen nicht damit gelohnt werden, daß etwa dem Volke ungeheure neue Lasten durch indirekte Steuern aufgebürdet werden. (Sehr wahr! bei den Soz.) Ihr ganzes Vorgehen hier bei der Steuervorlage ist aber diktiert von dem Willen, dafür zu sorgen, daß möglichst wenig direkte Steuern auf die Besitzenden und dafür eine Unmasse indirekter Steuern auf die besitzlosen Volksschichten gewälzt werden. Das wurde bei der Verhandlung Ende Mai ganz deutlich von Herrn v. Heydebrand ausgesprochen. Auf der einen Seite sollen die Volksmassen ungeheure Opfer bringen, auf der anderen Seite wird durch die Einkommensteuern und die Erbschaftsteuern durch überhöhte Kriegszuschläge hindergestellt, ich meine nur an das bekannte Recht. (Lebhaftes Rufen rechts: Zur Sache, zur Sache!) Und diese Herren, die eine solche gemeingefährliche und volkswidrige Politik treiben, suchen sich bei den Steuern zu schützen. (Erneute Unterbrechungen rechts, Reaktion des Präsidenten zur Sache.) In England hat man 6 Milliarden an Steuern aufgebracht und nicht alles auf Anleihe genommen, wie bei uns im Reich. In England wurden auch sehr erhebliche direkte Steuern eingeführt, bei uns aber will man nicht so vorgehen, damit die Kriegsgeldentwertung der Besitzenden nicht gefährdet wird. (Sehr wahr! bei den Soz.) — (Lärm rechts.) Wenn Sie 6 Milliarden zahlen sollten, wie in England, dann hätten wir schon morgen den Frieden. (Sehr wahr! bei den Soz.) Die Reaktion des Herrenhauses zeigt das Bestreben, eine einheitliche große Reichsfinanzreform zu verhindern und Widerstand dagegen zu leisten, daß die absolute Notwendigkeit erfüllt wird, das Verhältnis der Finanzen der Einzelstaaten zu denen des Reiches von Grund auf zu ändern.

In der letzten Minute haben nun die Konservativen umgewandelt und sich zu der Haltung der Herrenhäuser bequemt. Sie glauben auch so, ihre materiellen Interessen am besten zu sichern zu können; wir machen dabei nicht mit. (Lachen rechts.) Wir sind schon programmatisch für jährliche Steuererhöhung. Wir haben auch gar keine Angst vor einem neuen Vorstoß der Konservativen nach Jahresfrist, solchen Vorschlägen und Maßnahmen sehen wir mit Selbstergeben entgegen. Sollte sich das Ungeheure ereignen und der Krieg wirklich noch ein Jahr dauern, dann werden im Deutschen Reich noch ganz andere politische Kräfte am Werke sein, um zu verhindern, daß die Junkershaft allzuweit in die Salme schießt. (Sehr richtig! bei den Soz.) — (Lärm bei der Mehrheit.)

In der Presse sind auch noch andere Gründe für die Haltung der Konservativen genannt worden. Herr v. Heydebrand hat es erklärt, wenn dem Abgeordnetenhaus die finanzielle Macht entzogen werde, so könnte auch seine politische Macht b. h. die der ausführenden Parteien. Die Konservativen wollen also durch diese Taktik ihren Einfluß wahren, um zu verhindern, daß z. B. in der Waffenschlichtungsfrage dem Volke Gerichtigkeit widerfährt. Kein halbwegs vernünftiger Mensch kann aber daran zweifeln, daß selbstverständlich die Zustände nach dem Krieg, bei die Grundlagen der Klassenherrschaft erschüttert, Regierung und bürgerliche Gesellschaft zwingen werden, dem Profitierertum Rechte einzuziehen. (Sehr wahr! bei den Soz.) — (Lärm rechts.) Zur Sache! nicht als Bezeichnung für Mißverhalten! (Lärm: Zur Sache!), sondern wirklich wissen, weil es nicht anders geht, weil die Macht des Profiteuriums zu groß sein wird und der Druck der Verhältnisse es dazu zwingt.

Wir stimmen gegen das Gesetz, weil es die Zuschläge schon bei 2400 Mark Einkommen beginnen läßt, bei einem durch die Leuerung noch bei geringerem Einkommen. Die Einkommensteuer dürfte erst beginnen, wo die Belastungsfähigkeit erschöpfen ist. Wir sehen auch kein absolutes Bedürfnis für die Vorlage, denn wenn im Reich Einkünfte von 2000 Mark Steuern aufgenommen werden, so ist es ganz genug, um in Preußen auch noch eine halbe Milliarde mehr dazu kommen. Eine solche Steuerreform ist in diesem Augenblick kein oder dazu dienen, um eine vernünftige Steuerreform für das ganze Reich später zu verhindern. (Sehr wahr! bei den Soz.) Es kann noch noch ganz erheblich geholt werden an den Einnahmen, die wir früher als Konsumtionssteuern gebührend erhalten haben. Es ist das eine ganz fantastische Summe von Millionen, und es können auch noch den 45 Millionen für direkte Steuern noch 50 Millionen in Form von indirekten Steuern hinzugefügt werden, wenn nicht der Geist des Profiteuriums herrscht, sondern der der Solidarität. (Sehr wahr! bei den Soz.) — (Lärm rechts.) Zur Sache! nicht als Bezeichnung für Mißverhalten! (Lärm: Zur Sache!), sondern wirklich wissen, weil es nicht anders geht, weil die Macht des Profiteuriums zu groß sein wird und der Druck der Verhältnisse es dazu zwingt.

Wir stimmen gegen das Gesetz, weil es die Zuschläge schon bei 2400 Mark Einkommen beginnen läßt, bei einem durch die Leuerung noch bei geringerem Einkommen. Die Einkommensteuer dürfte erst beginnen, wo die Belastungsfähigkeit erschöpfen ist. Wir sehen auch kein absolutes Bedürfnis für die Vorlage, denn wenn im Reich Einkünfte von 2000 Mark Steuern aufgenommen werden, so ist es ganz genug, um in Preußen auch noch eine halbe Milliarde mehr dazu kommen. Eine solche Steuerreform ist in diesem Augenblick kein oder dazu dienen, um eine vernünftige Steuerreform für das ganze Reich später zu verhindern. (Sehr wahr! bei den Soz.) Es kann noch noch ganz erheblich geholt werden an den Einnahmen, die wir früher als Konsumtionssteuern gebührend erhalten haben. Es ist das eine ganz fantastische Summe von Millionen, und es können auch noch den 45 Millionen für direkte Steuern noch 50 Millionen in Form von indirekten Steuern hinzugefügt werden, wenn nicht der Geist des Profiteuriums herrscht, sondern der der Solidarität. (Sehr wahr! bei den Soz.) — (Lärm rechts.) Zur Sache! nicht als Bezeichnung für Mißverhalten! (Lärm: Zur Sache!), sondern wirklich wissen, weil es nicht anders geht, weil die Macht des Profiteuriums zu groß sein wird und der Druck der Verhältnisse es dazu zwingt.

Wir stimmen gegen das Gesetz, weil es die Zuschläge schon bei 2400 Mark Einkommen beginnen läßt, bei einem durch die Leuerung noch bei geringerem Einkommen. Die Einkommensteuer dürfte erst beginnen, wo die Belastungsfähigkeit erschöpfen ist. Wir sehen auch kein absolutes Bedürfnis für die Vorlage, denn wenn im Reich Einkünfte von 2000 Mark Steuern aufgenommen werden, so ist es ganz genug, um in Preußen auch noch eine halbe Milliarde mehr dazu kommen. Eine solche Steuerreform ist in diesem Augenblick kein oder dazu dienen, um eine vernünftige Steuerreform für das ganze Reich später zu verhindern. (Sehr wahr! bei den Soz.) Es kann noch noch ganz erheblich geholt werden an den Einnahmen, die wir früher als Konsumtionssteuern gebührend erhalten haben. Es ist das eine ganz fantastische Summe von Millionen, und es können auch noch den 45 Millionen für direkte Steuern noch 50 Millionen in Form von indirekten Steuern hinzugefügt werden, wenn nicht der Geist des Profiteuriums herrscht, sondern der der Solidarität. (Sehr wahr! bei den Soz.) — (Lärm rechts.) Zur Sache! nicht als Bezeichnung für Mißverhalten! (Lärm: Zur Sache!), sondern wirklich wissen, weil es nicht anders geht, weil die Macht des Profiteuriums zu groß sein wird und der Druck der Verhältnisse es dazu zwingt.

Wir stimmen gegen das Gesetz, weil es die Zuschläge schon bei 2400 Mark Einkommen beginnen läßt, bei einem durch die Leuerung noch bei geringerem Einkommen. Die Einkommensteuer dürfte erst beginnen, wo die Belastungsfähigkeit erschöpfen ist. Wir sehen auch kein absolutes Bedürfnis für die Vorlage, denn wenn im Reich Einkünfte von 2000 Mark Steuern aufgenommen werden, so ist es ganz genug, um in Preußen auch noch eine halbe Milliarde mehr dazu kommen. Eine solche Steuerreform ist in diesem Augenblick kein oder dazu dienen, um eine vernünftige Steuerreform für das ganze Reich später zu verhindern. (Sehr wahr! bei den Soz.) Es kann noch noch ganz erheblich geholt werden an den Einnahmen, die wir früher als Konsumtionssteuern gebührend erhalten haben. Es ist das eine ganz fantastische Summe von Millionen, und es können auch noch den 45 Millionen für direkte Steuern noch 50 Millionen in Form von indirekten Steuern hinzugefügt werden, wenn nicht der Geist des Profiteuriums herrscht, sondern der der Solidarität. (Sehr wahr! bei den Soz.) — (Lärm rechts.) Zur Sache! nicht als Bezeichnung für Mißverhalten! (Lärm: Zur Sache!), sondern wirklich wissen, weil es nicht anders geht, weil die Macht des Profiteuriums zu groß sein wird und der Druck der Verhältnisse es dazu zwingt.

Wir stimmen gegen das Gesetz, weil es die Zuschläge schon bei 2400 Mark Einkommen beginnen läßt, bei einem durch die Leuerung noch bei geringerem Einkommen. Die Einkommensteuer dürfte erst beginnen, wo die Belastungsfähigkeit erschöpfen ist. Wir sehen auch kein absolutes Bedürfnis für die Vorlage, denn wenn im Reich Einkünfte von 2000 Mark Steuern aufgenommen werden, so ist es ganz genug, um in Preußen auch noch eine halbe Milliarde mehr dazu kommen. Eine solche Steuerreform ist in diesem Augenblick kein oder dazu dienen, um eine vernünftige Steuerreform für das ganze Reich später zu verhindern. (Sehr wahr! bei den Soz.) Es kann noch noch ganz erheblich geholt werden an den Einnahmen, die wir früher als Konsumtionssteuern gebührend erhalten haben. Es ist das eine ganz fantastische Summe von Millionen, und es können auch noch den 45 Millionen für direkte Steuern noch 50 Millionen in Form von indirekten Steuern hinzugefügt werden, wenn nicht der Geist des Profiteuriums herrscht, sondern der der Solidarität. (Sehr wahr! bei den Soz.) — (Lärm rechts.) Zur Sache! nicht als Bezeichnung für Mißverhalten! (Lärm: Zur Sache!), sondern wirklich wissen, weil es nicht anders geht, weil die Macht des Profiteuriums zu groß sein wird und der Druck der Verhältnisse es dazu zwingt.

Wir stimmen gegen das Gesetz, weil es die Zuschläge schon bei 2400 Mark Einkommen beginnen läßt, bei einem durch die Leuerung noch bei geringerem Einkommen. Die Einkommensteuer dürfte erst beginnen, wo die Belastungsfähigkeit erschöpfen ist. Wir sehen auch kein absolutes Bedürfnis für die Vorlage, denn wenn im Reich Einkünfte von 2000 Mark Steuern aufgenommen werden, so ist es ganz genug, um in Preußen auch noch eine halbe Milliarde mehr dazu kommen. Eine solche Steuerreform ist in diesem Augenblick kein oder dazu dienen, um eine vernünftige Steuerreform für das ganze Reich später zu verhindern. (Sehr wahr! bei den Soz.) Es kann noch noch ganz erheblich geholt werden an den Einnahmen, die wir früher als Konsumtionssteuern gebührend erhalten haben. Es ist das eine ganz fantastische Summe von Millionen, und es können auch noch den 45 Millionen für direkte Steuern noch 50 Millionen in Form von indirekten Steuern hinzugefügt werden, wenn nicht der Geist des Profiteuriums herrscht, sondern der der Solidarität. (Sehr wahr! bei den Soz.) — (Lärm rechts.) Zur Sache! nicht als Bezeichnung für Mißverhalten! (Lärm: Zur Sache!), sondern wirklich wissen, weil es nicht anders geht, weil die Macht des Profiteuriums zu groß sein wird und der Druck der Verhältnisse es dazu zwingt.

nur später rückwärts konzentrieren, wir verharren auf dem selbständigen Beschluß des Abgeordnetenhauses. Wir verlangen zum Wohle des deutschen Volkes, daß auf Grund einer vernünftigen Verständigung diesem heillosen Vorkriegesgesetz möglichst ein Ende gemacht werde. (Beifall bei den Soz.) Präsident Graf Schwerin-Köslitz (H.): Die Besprechung ist geschlossen.

Abg. Frh. v. Redlig und Reulich erscheint auf der Rednertribüne und gibt durch ein Zeichen zu verstehen, daß er sprechen wolle. Abg. v. Hoffmann (Soz.) ruft wiederholt: Die Besprechung ist geschlossen! — Präsident: Das Wort hat der Abg. Frh. v. Redlig. — Abg. Hoffmann (Soz.): Das werden wir auch merken!

Abg. Frh. v. Redlig (H.): Die Besprechung war noch nicht geschlossen! — Das Haus wird nicht erwarten, daß ich die zum Fenster hinaus gemachten Ausführungen des Vorredners einer Entgegnung oder Betrachtung würdige. Die patriotischen Kreise stehen zu hoch dazu, das ganze Volk ist einig, Gut und Blut zu opfern und die Besitzenden genau so wie die andern. (Abg. v. Hoffmann: Aber vom Steuerzahler lassen sie nichts merken!) Ich lege weiter Verwahrung ein gegen die Ansicht des Vorredners, daß bei Fortdauer des Krieges die Grundlagen, auf denen dieses Haus ruht, erschüttert werden. Wir sind sicher, wenn der Krieg auch noch länger dauert, werden wir ihn siegreich durchhalten und die Grundlagen des deutschen Reiches und Preußens werden unverändert bleiben. Angesichts der im Reichstage zu Tage getretenen Bestrebungen erschien es uns als Pflicht, nun auch dem Staate zu gehen, was des Staates ist. Unsere patriotische Pflicht gebietet, unsere Bedenken zurückzustellen und eine Verständigung mit dem Herrenhaus herbeizuführen. Der Vorredner verlangte mit Empfindung eine härtere Heranziehung des Besitzes, lehnt aber diese Vorlage ab, die eine solche Heranziehung in Preußen herbeiführt. (Sehr gut! rechts.)

Abg. Ströbel (Soz.) meldet sich zum Wort. — Präsident: Wir liegt ein Schlußantrag vor.

Der Schlußantrag wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Polen und einzelner Fortschrittler angenommen. Darauf werden die einzelnen Bestimmungen der Gesetzesvorlage gegen die Sozialdemokraten und Polen angenommen. Zur Geschäftsordnung erklärt

Abg. Ströbel (Soz.): Wenn es mir auch vertehrt ist, icht noch auf die Rede des Abg. v. Redlig zu antworten, so stelle ich wenigstens fest, daß er meine Ausführungen vollständig entstellte wiedergegeben hat, wenn er mir die Behauptung aufbürdet, daß durch eine längere Dauer des Krieges die Fundamente des Deutschen Reiches zerstört werden würden. Ich habe wirklich gesagt, daß durch einen längeren Krieg die Fundamente des Preussischen Abgeordnetenhauses und der preussischen Klassenherrschaft erschüttert werden würden. Nach meiner Auffassung kann die Kraft und Herrlichkeit des deutschen Reiches umso besser erhalten werden, je mehr die Fundamente der Klassenherrschaft erschüttert werden und die besitzlosen Volksmassen das Recht haben, den Staat zu gestalten.

Abg. Frh. v. Redlig erklärt, sich zum Worte gemeldet zu haben, ehe der Präsident die Besprechung für geschlossen erklärt hatte.

Präsident Graf Schwerin: Bisher war es üblich, daß wenn wir die Schriftführer befragt, es habe sich ein Abgeordneter zum Worte gemeldet, ehe ich die Besprechung schloß, ich ihm noch das Wort erteile. Diesem Brauch werde ich auch weiter allen Mitgliedern dieses Hauses gegenüber acht folgen.

Die Tagesordnung ist erschöpft. Ich bitte um die Ermächtigung, am nächsten Dienstag nach der Herrenhausberatung, wenn es erforderlich ist, eine neue Sitzung des Abgeordnetenhauses anzuberaumen.

Abg. v. Hoffmann (Soz.): Ich widerspreche und verlange, daß am Montag eine Sitzung abgehalten wird mit der Tagesordnung: Die Ernährungsfragen. (Lachen rechts.) Da können Sie lachen? (Zurufe rechts: Leber Sie!) Es gehen Dinge vor in Preußen und in ganz Deutschland bezüglich der Ernährung der minderbemittelten Bevölkerung, die es dringend notwendig machen, sie hier zu besprechen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Mit Beratungen und Vertretungen ist lange genug gearbeitet worden. Sie reden ja immer soviel von Verantwortung, denken Sie doch jetzt daran! Wir Sozialdemokraten können es nicht vor dem Lande verantworten, daß das Abgeordnetenhaus auseinandergeht, ohne den herrschenden Hunger im Lande hier zur Sprache gebracht zu haben. Es ist noch viel vorhanden, das dem Verbrauch zugeführt werden müßte. Die Anwendung der Notlage des Volkes wird erst nach Beendigung des Krieges notwendig sein, aber Forderung ist jetzt auch möglich. (Der Präsident mahnt den Redner, zur Geschäftsordnung zu sprechen.) Es würde im Lande nicht verstanden werden, wenn das Abgeordnetenhaus nur Steuern bewilligen, aber nicht die Zeit zur Beratung über die Leuerung finden würde. (Zurufe rechts: Es ist ja alles getan!) Ja, was denn? Die Behörden sollen doch endlich ihre Rechte ohne Anfechten der Regierung ausüben, das müßten Sie ihnen einprägen. Für die Zustände, die sich entwickeln, wenn das Haus auseinandergegangen ist, tragen Sie mit der Verantwortung, wenn Sie nicht hören wollen. Sie verpflichten das Volk auf! (Großer Lärm rechts, Rufe: Unerhört! Ferrudt!)

Abg. Windler (Lous.) weist als Vorsitzender der Budgetkommission auf die langen und ersten Beratungen des Abgeordnetenhauses über die Ernährungsfragen hin. Er ist überzeugt, daß diese und die Reichstagsverhandlungen gebührende Rücksicht finden werden und glaubt nicht, daß das unbedingt notwendige Vertrauen durch eine nochmalige Beratung gefährdet würde.

Abg. Dr. Wasmund (Hpt.): Man kann den Hebertreibungen des Abg. Hoffmann entgegenzutreten und trotzdem den vollen Ernst der Ernährungsfragen würdigen; dem hat aber das Abgeordnetenhaus durch seine zweimalige gründliche Beratung Rechnung getragen, ebenso der Reichstag. Jetzt sind der Worte genug gewechselt, wir wollen vom Kriegsernährungsamt Laten leben.

Abg. v. Hoffmann (Soz.): Es haben sich seit den Beratungen des Abgeordnetenhauses und des Reichstages Dinge im Lande zugegetragen, die eine erneute Beratung gerade im Interesse der Erhaltung des Volkes und des Staatsweins erfordern. Das will ich nicht übertrieben, wird Ihnen unser Material beweisen. Was nützt das bisher Geschehene? Das Abgeordnetenhaus hat seit zum Steuerbewilligen und sogar zu tagelangen Debatten, wenn plötzlich einmal Herr Dr. Hahn hier ist, da wird doch auch ein Tag übrig sein, um dem Hunger und Notstand des Volkes Rechnung zu tragen. Sehen Sie das ab, dann wundern Sie sich nicht, wenn das Volk seine Konsequenzen daraus zieht.

Abg. Dr. Friedberg (natl.): Die Reden, die Herr Hoffmann und seine Freunde halten würden, hätten uns sehr schaden, indem sie unsere Heiden ermutigen könnten. Ohne Kommissionsberatung könnten wir das Hoffmannsche Material nicht nachprüfen. Seine Anregung ist daher also im wesentlichen eine agitatorische. (Lebhaftes Zustimmung bei den bürgerl. Parteien.)

Abg. Gerold (Centr.): Niemand unterschätzt die Ernährungsfragen, aber das Haus hat seine Schuldigkeit getan, diese Anregungen werden in Geltung. Weiter wird der parlamentarische Beitrag des Reichsernährungsamtes den ganzen Sommer über lauten.

nt. 11. 2) Präsident mahnt den Redner, zur Geschäftsordnung zu sprechen.) Sie wissen, daß Revolution im Lande... (Sturm, Stoß- und Schlußrufe.) Wir wollen nicht länger leben halten, sondern nur einen Beschluß des Abgeordnetenhauses herbeiführen, daß der Ernährungsbeitrag seine Pflicht ernstlich tun soll. Nicht unser Antrag ist agitatorisch, sondern Ihre Ablehnung wird es sein und viel mehr, als Sie es sich vorstellen! Der Antrag Hoffmann wird gegen die Sozialdemokraten abgelehnt, die verlangte Ernächtigung dem Präsidenten erteilt.

Schluß der Sitzung: 1 Uhr nachmittags.

Schlesien und Posen.

Das empfindliche Stadtoberhaupt.

In Beuthen O.-S. ist ein Konsumtionskonflikt zwischen dem Oberbürgermeister Dr. Brünning und der Stadtvorordnetenversammlung in der letzten Sitzung der Stadtväter ausgebrochen. Oberbischöfliche Wähler berieten darüber: Ursache dazu war die fast allgemeine Ansicht der Stadtväter, daß es nicht angebracht sei, daß die Stadt aus dem Verkauf der von ihr bezogenen Lebensmittel Ueberzuschüsse erziele, die nach und nach schon erhebliche Ueberzuschüsse erreicht hätten.

Es müßten sich die Lagen der Konsumenten, daß die Stadt die Lebensmittel teurer verkaufe als in anderen Städten. Die hier einsehende Tendenz verdrängte sich zu einem von Stadtv. Zawadzki gestellten Antrag, der Magistrat möge Auskunft geben, wie hoch die Ueberzuschüsse bisher seien, wie sie sich zusammensetzen und welche Bewilligungen bisher erfolgt sind. Das schon hierin der Reim für einen Konflikt, so sollte er neue Nahrung bekommen durch ein Schreiben, das der Ortswirtschaftsausschuß für Konsumenten-Interessen an den Stadtvorordnetenvorsitzer und einige Mitglieder des Kollegiums gerichtet hatte, und in welchem ebenfalls Beschlüsse darüber geführt wurde, daß die Stadt die Lebensmittel teurer verkaufe als andere Kommunen. In dem Schreiben waren die Stadtvorordneten ersucht worden, den Magistrat wegen der Mißstände zu interpellieren. Das Schreiben selbst war erst 48 Stunden vor Beginn der Sitzung in die Hände der Stadtvorordneten gelangt. Das wurde vom Stadtvorordnetenvorsitzer gerügt, weil die Form nicht genügend gewahrt sei. Oberbürgermeister Dr. Brünning erklärte darin einen Versuch, den Magistrat auf diesem Wege zur Verantwortung zu ziehen. Oberbürgermeister Dr. Brünning verließ den Saal. In ruhiger Weise wandte sich Stadtv. Zawadzki gegen diese Behandlung der Angelegenheit seitens des Magistrats. Er bedauerte auferordentlich, daß gerade in diesem Falle wo es sich um die Ernährung der Bevölkerung handelt ein Formfehler zum Anlaß genommen werde, die Sache auf die Spitze zu treiben. Ganz besonders bedauerte er, daß der Oberbürgermeister den Saal verlassen habe. Es wurde dann beschlossen, die Erörterung der Lebensmittelversorgung als besonderen Punkt auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung zu setzen.

Die „Oberschlesische Zeitung“, das Zentrumsblatt (Brünning ist selbst Zentrumsmann, Red. h. M.), berichtet über den Fall in folgender Weise: „Man darf doch nicht so mit der öffentlichen Meinung umgehen, daß man sie einfach ignoriert.“ Stadtv. Dr. Born in der Stadtvorordnungsversammlung vom 19. Juni. In diesen Worten des angesehenen Stadtvorordneten Dr. Born, in diesen Worten des angesehenen Stadtvorordneten Dr. Born, die Selbstverleugung des Stadtvorordneten-Vorsitzers, liegt eine scharfe Kritik des Vorganges der sich in der gestrigen Stadtvorordnetenversammlung abspielte. Wie lagen die Dinge? Der Ortswirtschaftsausschuß für Konsumenten-Interessen, dem fast alle Vereine der Stadt Beuthen angeschlossen sind, hinter dem also einige tausend Bürger jeder Konfession und Parteizugehörigkeit stehen, hat an die Stadtvorordnetenversammlung eine Eingabe gerichtet, die sich mit Lebensmittelfragen befaßte. In der Eingabe wurden die Stadtvorordneten gebeten, den Magistrat wegen dieser Fragen zu interpellieren. Dieses Vorgehen ist das gute Recht jedes einzelnen Bürgers, an die gewählten Vertreter der Bürgerschaft jederzeit heranzutreten. Das Petitionsrecht ist eines der wichtigsten Grundrechte in unserem Staatsleben, von der Verfassung ausdrücklich festgesetzt. ... Spielen etwa die Regierungsvertreter bei Beratung solcher Petitionen die Beiläufigkeit und verlassen mit aufwallendem Ausbruch gebräuter Geringschätzung das Haus? Gerade das aber hat Oberbürgermeister Dr. Brünning gestern getan. Zur Ehre der Stadtvorordnetenversammlung sei es gesagt, er hat mit seinem unbedingten Vorgehen nicht einen Verteidiger gefunden; alle Redner haben ihm Verfallen bezeugt. So darf man nicht mit der öffentlichen Meinung umgehen, das war die allgemeine Auffassung, der Herr Dr. Born prägnanten Ausdruck verliehen hat. Am treffendsten schienen uns die Worte des Wortführers der katholischen Partei zu sein: „Wer eine höhere Einsicht besitzt, von dem erwartet man auch, daß er ein höheres Maß von Entgegenkommen zeigt.“

Wer ist es denn, den die schlichten Männer des Konsumenten-Ausschusses in selbstloser Weise vertreten? In erster Linie die Frauen und Kinder der Krieger, die im fernem Osten und Westen täglich ihr Leben für die Heimat in die Schanze schlagen; ferner die breiten bedürftigen Volksmassen, die schwere Entbehrungen tragen und durch bewundernswerten Opfermut die schwere Not dieser Zeit zu überwinden suchen und mutig durchhalten. Ihre Angelegenheiten hat der Konsumenten-Ausschuß vor die Stadtv. Versammlung gebracht und ihnen erwirbt das Stadtv. Oberhaupt der Stadt durch offensivatives Verlassen des Hauses. Warum die Geringschätzung gegenüber den Nöten der Einwohner? Weil Oberbürgerm. Brünning sich durch einen Formfehler verletzt fühlt. „Es ist viel Mühsal angehäuft“, sagt Stadtv. Zawadzki und wer, der mit dem Volke lebt, möchte das bestritten? Aber Oberbürgermeister Brünning lehnt es ab, dem Mühsal durch ein paar freundschaftliche Worte entgegenzuwirken. Wenn das Stadtv. Oberhaupt der Stadt, das seinen Bürgern zu Liebe zu tun sich nicht entschließen wollte, konnte nicht der mittelbare Staatsbeamte wenigstens den höheren Gesichtspunkten des vaterländischen Interesses zuliebe, um die Bevölkerung zu beruhigen, sich zu einigen entgegenkommenden Worten ausrufen? Wenn die Not des Volkes um Hilfe ruft, darf da ein Formfehler zum Berg gemacht werden, über den ein verletztes persönliches Gefühl nicht hinwegkommen kann?

Die „Beuthener Zig.“, das „amliche“ Organ, schlägt in dieselbe Reihe! Und es hat durchaus recht damit.

Schwalbe, 24. Juni. Vom Buchhaus ins Richtscheit. Bei einem nächtlichen Einbruch in den Besten der Schützenhauses in Breslau wurde der domizillierte Schütze Mag. Schwalbe getötet, der als beständiger Stadtvater seit mehreren Jahren aus dem Buchhaus entlassen worden war. In der Nacht vorher war er in die kirchliche Kasse in Breslau eingedrungen und hatte dort die erforderliche Stadtvaterbescheinigung unterschrieben. Die Stadtvaterbescheinigung ist ein Dokument, das den Stadtvater zum Stadtvater macht. Die Stadtvaterbescheinigung ist ein Dokument, das den Stadtvater zum Stadtvater macht.

Abg. v. Hoffmann (Soz.): Die Reden des Abgeordneten Hoffmann waren nur den Stadtv. erwecken, als seien wir nahe daran, dem Hungererleidern zu erliegen. Wichtigste vaterländische Gründe verdienen ein derartiges Auftreten.

Abg. v. Hoffmann (Soz.): Die Reden des Abgeordneten Hoffmann waren nur den Stadtv. erwecken, als seien wir nahe daran, dem Hungererleidern zu erliegen. Wichtigste vaterländische Gründe verdienen ein derartiges Auftreten.

Abg. v. Hoffmann (Soz.): Die Reden des Abgeordneten Hoffmann waren nur den Stadtv. erwecken, als seien wir nahe daran, dem Hungererleidern zu erliegen. Wichtigste vaterländische Gründe verdienen ein derartiges Auftreten.

Abg. v. Hoffmann (Soz.): Die Reden des Abgeordneten Hoffmann waren nur den Stadtv. erwecken, als seien wir nahe daran, dem Hungererleidern zu erliegen. Wichtigste vaterländische Gründe verdienen ein derartiges Auftreten.

